

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Zu spät —

Einer Kriegsbegebenheit in den Tiroler Bergen nacherzählt von Kurt von Walgow.

(Nachdruck verboten.)

Du gehst mir nit vors Haus, die Abendstund' . . ." Mit einem wuchtigen Ruck, daß das alte, schwere Möbel krachte, ließ sich der Bauer auf die Bank fallen.

Der Sohn, der achtzehnjährige Luigi, drehte sich um und meinte mit mühsam verstecktem Aufbegehren in der Stimme: „Und wenn se mich abhole, Ihr wißt, es ist Kirchweih im Unterdorf?“

„Kirchweih, haha, du bist unklug . . . Kirchweih in Kriegszeit! Ausmusterung gibt's morgen oder die nächste Tag', von Kirchweih ist nimmer kei Red' mehr; daß du's verstehst und dir Tanzerei und Firtlesanze aus dem Kopf schlägt. 'ne Schand' ist's schon sowieso, daß du dich nit freiwillig stellst, wie die andere.“

„Ich bin untauglich, wißt's so gut wie ich, und das mit dem Wein ist nicht mei Schuld . . .“

„Schon gut, schon gut,“ meinte der Alte und machte eine unwillige Geste mit der Linken, während die schwielige Rechte nach der kurzen, braunen Tabakspfeife langte. Aber die geliebte Sorgentösterin wollte sich heute nicht bewähren. Nachdem er ein paar Züge aus der Pfeife getan hatte, legte der Bauer sie beiseite und stand auf, um mit langsamen, schweren Schritten die Stube zu durchwandern.

Unbeweglich, in halb trogiger, halb eingeschüchterter Haltung lehnte der Sohn am Fenster und schaute hinaus auf die grünen Almen, die sich bis zur Region der Gletscher und weißschimmernden Firne vor ihm ausdehnten. Er wußte, der Alte spaßte nicht. Trotzdem er seinerzeit eine Italienerin zur Frau genommen und auch, wenngleich widerstrebend, erlaubt hatte, daß sein Jüngster keinen gut österreichischen Vornamen trug, sondern Luigi genannt wurde, wie's die Mutter wollte, trotz solcher und anderer Zugeständnisse war er im Herzen ein echter Tiroler Bergbauer geblieben. Und darum wurmte es ihn auch gewaltig, daß sein Sohn sich schon seit Jahren welschen Umgang

gesucht hatte und im Gemeinwesen als Italienerfreund bekannt war. Ja, wenn diese Kameraden, mit denen der junge Luigi sich manche Nacht in den Dorfschenken herumtrieb, noch respectable Leute gewesen wären! Aber mitnichten! Lustkuffe waren sie und Maulhelden, und manch' einen von ihnen hatte man selbst im Verdacht . . . Herrgott, sollte die verstohlene Andeutung, die ihm vor Wochen einmal der Gendarm gemacht hatte, gar einen in der Wirklichkeit greifbaren Grund gehabt haben?! Den Bauern durchzuckte es plötzlich wie ein heftiger, körperlicher Schmerz. Sollte . . . nein, nein, einer hinterlistigen Gemeinheit war sein Junge doch wohl nicht fähig. Aber die Kameraden, diese verderbliche Gesellschaft, vor der er ihn hundertmal gewarnt hatte! Gleichviel, wie er's aufnehmen mochte: mit den Freunden von so zweifelhafter Moral mußte gebrochen werden. Und heute, noch heute, eh's zu spät war.

„Zu spät —“, das Wort wollte ihm nicht mehr aus dem Sinn. Seit dem Tage, wo sein Weib gestorben war und er sich, allein mit seinen Kindern, dem Buben und zwei Mädchen, in dumpfem Schmerz gefragt hatte, was nun werden würde, seit jenem grauen Schicksalstage war ihm das Leben nicht so schwer erschienen, wie gerade heute. Als ob etwas Furchtbares in der Luft läge. Aber vielleicht waren das alles nur Einbildungen; nein, die sollten nicht Herr über ihn werden, er wollte schon seinem Jungen, und wäre es mit eiserner Faust, den rechten Weg weisen und ihn vor Schlimmem bewahren.

„Du bleibst allweg hier, den Abend, hörst. Sei verständig, Bub. Das taugt nimmer für dich, die Gesellschaft drunten. Wir machen z'sammen einen Gang zur Base, nach dem Bespern, hörst.“

Der junge Luigi murmelte etwas Unverständliches vor sich hin; dann setzte er sich neben das Fenster und blätterte in einem Kalender.